

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	50 (1958)
Heft:	11
Artikel:	Algerien 1958 : acht Millionen warten auf ein besseres Leben
Autor:	Altner, Helmut
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-353870

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Acht Millionen warten auf ein besseres Leben

Seit über vier Jahren stehen sich in der letzten französischen Kolonie in Nordafrika über 400 000 Soldaten, Gendarmen, Polizisten und mehrere zehntausend schlecht ausgerüstete Kämpfer der «Algerischen Befreiungssarmee» in einem unerbittlichen, zermürbenden und grausamen Kampf gegenüber. Während die französischen Streitkräfte die Fiktion des «französischen Algeriens» aufrechtzuerhalten suchen und dabei von der übergroßen Mehrheit der 1,2 Millionen Europäer gestützt werden, vertreten die Aufständischen die Hoffnung von rund 8,5 Millionen Muselmanen auf ein besseres Leben, ein Leben ohne Hunger, ohne Demütigung, Unterdrückung, Angst und Furcht. In diesem blutigen Ringen einer Kolonialmacht um die Erhaltung ihrer Ansprüche und eines Volkes um die Freiheit und Menschenwürde, eines Volkes, das unter den unsäglichsten Opfern gegen die gewaltige Kriegsmaschine Stellung nimmt, war die Gründung einer «provisorischen algerischen Regierung» der bisherige Höhepunkt. Unter der Führung eines der brillantesten Köpfe der Unabhängigkeitsbewegung, *Ferhat Abbas*, versucht diese «Regierung im Exil» den Kampf zu verstärken, dabei jedoch ebenfalls das Weltgewissen aufzurütteln und nicht zuletzt die Fäden zu spinnen, die dem blutigen Ringen ein Ende setzen und die Selbständigkeit des Landes nach Diskussionen am runden Tisch und nach Abschluß der Feindseligkeiten zu garantieren. Die ersten Lichtschimmer einer Verständigung erscheinen nach den dunklen Jahren am Horizont, wenn auch noch keineswegs sicher ist, wann dieser Kampf, und damit das algerische Drama, ein friedliches Ende finden wird. In welcher Richtung eine Lösung möglich ist, ob in näherer oder fernerer Zukunft, sei hier nicht untersucht. Viel wesentlicher ist im gegenwärtigen Moment, die Fragen zu behandeln, die Probleme zu analysieren, die zur Rebellion in dieser letzten Kolonie Frankreichs auf nordafrikanischem Boden führten.

Der Aufstand, der im Jahre 1954 begann — neun Jahre nach einem anderen Aufstand, der unmittelbar nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges ausbrach und von Frankreich mit eiserner Härte unterdrückt wurde, wobei die Bevölkerung rund 400 000 Opfer zu beklagen hatte —, hat sowohl politische als auch wirtschaftliche Ursachen. Die politischen Ursachen seien nur kurz gestreift, da über diese Frage im Laufe der letzten Jahre genügend geschrieben wurde. Angesichts der Unabhängigkeitsbestrebungen, die sich seit der Beendigung des Krieges in der gesamten farbigen Welt, und insbesondere in den arabischen Ländern bemerkbar machten, versuchte Frankreich unbeirrbar an der Fiktion des «französischen Algeriens»

festzuhalten. Der Aufstand gegen das Mutterland brach in einem Moment los, als es sich zeigte, daß alle sogenannten Reformen, die in Paris beschlossen wurden, von den «Statthaltern» in Algier in die Schubladen gesteckt wurden, die europäische Bevölkerung auch den geringsten Versuch, das Los der muselmanischen Massen zu erleichtern, sabotierte, und in den Nachbarstaaten und ehemaligen Protektoraten Frankreichs, Tunesien und Marokko, die Unabhängigkeit unter blutigen Opfern erkämpft worden war bzw. unmittelbar bevorstand. Während in den ehemaligen «Protektoraten» eine eigenstaatliche Autorität vorhanden war, mit einem Herrscherhaus, einem, wenn auch von Frankreich überwachten, einheimischen Verwaltungsapparat, Schulen usw., der französische Bevölkerungsanteil nur gering war, konnte sich die algerische Unabhängigkeitsbewegung, da Algerien bis zum Jahre 1945 das Statut einer Kolonie hatte und nach Kriegsende zu französischen «Departementen» deklariert wurde — d. h. einer «Fortsetzung Frankreichs auf nordafrikanischem Boden» — nicht auf eine einheimische Elite stützen und sah sich dem Problem eines relativ hohen europäischen Bevölkerungsanteils gegenüber. Fünfzehn Prozent etwa Europäer: eine Zahl, die Frankreich den Vorwand gab, daß das Land nach 130 Jahren Kolonialisierung eben «französisch» im Sinne des Wortes sei, wie etwa die Bretagne oder die Provence.

Dieser hohe europäische Bevölkerungsanteil — der nach dem Südafrikas der höchste auf dem schwarzen Kontinent ist — war dazu von einer Mentalität, die auch die geringsten Versuche, das Los der muselmanischen Massen zu verbessern, aus der panischen Furcht heraus, daß die «wohlverdienten Privilegien» geschmälert werden könnten, verhinderten. Diese «Superfranzosen», eine Mischung aus Franzosen, Spaniern, Italienern, Maltesern, Israeliten usw., extremistisch, chauvinistisch, nationalistisch, von ihrer Stellung als «Herrenrasse» und «Herrenmenschen» gegenüber den «Bigots» überzeugt, verhinderten mit allen Mitteln den Einbruch der Muselmanen in Berufe, die ein normales Leben garantiert hätten, den gesellschaftlichen und sozialen Aufstieg aus der Furcht heraus, Vorrechte einzubüßen, aber auch aus der Mentalität, daß die Muselmanen als Menschen zweiter Klasse kein Recht auf eine Besserstellung besäßen. Zwar gehörte — und gehört — nur ein kleiner Teil der Europäer zu den sogenannten «Colons», die die Reichtümer aus dem Lande ziehen, die Massen zu einem Hungerleben verurteilen, zum Dahinvegetieren. Die große Masse der «weißen» Bevölkerung jedoch vertrat die gleichen Auffassungen wie die «Colons» — wie die Kolonialherren in der gesamten Welt —, daß die «Eingeborenen» kein Recht haben, über ihre Geschicke selbst zu richten.

So blieb in den 130 Jahren französischer Kolonialherrschaft das Elend der muselmanischen Massen ein Dauerzustand und wurde durch den gewaltigen Bevölkerungszuwachs der Muselmanen immer

brennender. Algerien ist nach 130 Jahren Kolonialisierung ein unterentwickeltes Land. Das Durchschnittseinkommen beträgt 50 000 Francs im Jahr, was etwa 500 DM oder Schweizer Franken entspricht. Diese Ziffer gibt jedoch keine Auskunft über die tatsächliche soziale Lage. Ohne daß man sagen könnte, daß die Verteilung der Einkommen eine übertriebene Konzentration in den Händen einer kleinen Minderheit bedeutet, besteht ein großer Unterschied zwischen den einzelnen sozialen Klassen. Ein Fünftel der Gesamtbevölkerung etwa hat ein relativ normales Einkommen — d. h. einschließlich der Europäer, wobei diese alle in die Ziffer fallen —, während der Rest mit etwa 30 000 Francs pro Jahr auskommen muß. Eine nähere Betrachtung gibt hier Aufschluß über die Verteilung des Sozialprodukts. In der ersten Einkommensklasse finden wir 15 000 Personen, fast 95 Prozent Europäer, mit einem Globaleinkommen von 24,5 Milliarden Francs. Das Individualeinkommen pro Person beträgt also rund 1 630 000 Francs im Jahr. In der Mittelklasse finden wir rund 560 000 Europäer und etwas über 35 000 Muselmanen mit einem Gesamteinkommen von 140,2 Milliarden Francs. Hier beträgt das Individualeinkommen im Durchschnitt 234 000 Francs jährlich. In der Klasse der Arbeitnehmer, Händler, Handwerker sind 440 000 Europäer und 510 000 Muselmanen mit 108,9 Milliarden Francs Gesamt- und 115 000 Francs Individualeinkommen vertreten. (Wobei die Einkommen der Europäer in dieser Klasse etwa an die 200 000 herankommen, die der Muselmanen entsprechend geringer sind.) Unter den Muselmanen, die in den Städten und der näheren Umgebung leben — 1,6 Millionen —, beträgt das Gesamteinkommen 91,3 Milliarden Francs, was einem Durchschnitt von 57 000 Francs entspricht — etwa 570 sFr. —, 5,64 Millionen Muselmanen des Agrarsektors jedoch haben lediglich ein Global-einkommenn von 112,6 Milliarden pro Jahr — 19 300 Francs durchschnittlich oder 193 sFr. Die soziale Ungleichheit und das Mißverhältnis zwischen den Einkommen der Europäer und den Muselmanen zeigt sich aus diesen Ziffern (des Jahres 1956) deutlich. Die Klassen der Aermsten, mit den geringsten Einkommen, bestehen dabei nur aus Muselmanen.

Die offizielle französische Propaganda betont ständig, daß sich die Europäer in Algerien keinesfalls an den Arabern bereichert haben und die Mehrzahl zu den minderbemittelten Schichten zählt. Als Beweis wird angeführt, daß die Einkommen der Europäer in Algerien unter denjenigen Frankreichs liegen. Das Durchschittseinkommen soll danach pro Person niedriger sein als in Frankreich. In offiziellen Statistiken ist da jedoch ein Widerspruch zu finden. Es beträgt für den Europäer in Algerien 200 000 Francs, den Bewohner des Mutterlandes jedoch nur 130 000 Francs! Was die Muselmanen angeht, wird von offiziellen Kreisen hervorgehoben, daß das Durchschnittseinkommen in Algerien bedeutend höher liege als

etwa in Aegypten, Syrien, Jordanien usw. Der höhere Lebensstandard der Algerier ist jedoch leider eine Legende!

Die ungeheuer breite Kluft, die zwischen der sozialen Lage der arabischen Massen und den in Algerien ansässigen Europäern herrscht, hat zusammen mit der Sehnsucht nach politischer Freiheit eines Millionenvolkes einen bedeutenden Anteil an der Auseinandersetzung, die nunmehr seit vier Jahren hellauf loht. Betrachten wir uns jedoch einmal die Verteilung der Reichtümer. Was die Landwirtschaft angeht, so sind in Algerien von 220 486 000 ha nur 50 132 000 ha nutzbar (23 Prozent). Davon entfallen auf Waldgebiete 3070 Mio, wild bewachsenes Gelände 39 781 Mio, Steppe 0,030 Mio, Weinanbaufläche 0,399 Mio, Gelände mit Obstbaumbestand (oder Olivenhainen) 0,233 Mio, Ackerboden: bearbeitet 3887 Mio, unbearbeitet 2531 Mio ha. Der landwirtschaftlich nutzbare Boden verteilt sich auf 230 732 muselmanische und 22 037 europäische Bauernwirtschaften. Nach offiziellen Angaben beträgt die bearbeitete Bodenfläche bei den muselmanischen Wirtschaften insgesamt 7 349 166 ha — 12 ha im Durchschnitt — und den europäischen Wirtschaften 2 728 666 ha — 124 ha im Durchschnitt. Der beste und fruchtbarste Boden befindet sich in den Händen der Europäer. Interessant bei dieser Aufstellung ist, daß rund drei Millionen ha mehr landwirtschaftlich bearbeiteter Boden angegeben sind als landwirtschaftlich in Algerien überhaupt nutzbar gemacht werden können. Hierbei wurde ein Teil des unproduktiven Bodens, mit Gesträuch oder Steppe bedeckt, miteinbezogen und als von algerischen Eingeborenen bearbeiteter Boden angegeben, um die durchschnittliche Hektarfläche der Bauernwirtschaften der Muselmanen künstlich aufzublähen. Die für Europäer angegebenen Zahlen entsprechen dagegen den Gegebenheiten.

Die Besitzverteilung in diesem Sektor ist noch aufschlußreicher. Bei einer Aufstellung der bearbeiteten Bodenflächen finden wir bei einer Fläche von 0 bis 50 ha 95 Prozent der Muselmanen (600 000 der muselmanischen Wirtschaften von 630 732 insgesamt), aber nur 59 Prozent der Europäer (13 017). Hierbei ist zu beachten, daß bei einer Stückelung, die etwa von 5 bis 15 ha geht, der größte Teil der muselmanischen Wirtschaften vertreten wäre, während Besitztümer knapp unter der 50-ha-Grenze Europäern gehören, und hier ebenfalls wiederum der beste Boden. Bei Besitztümern von 51 bis 100 ha sind 3 Prozent (20 000) Muselmanen und 12 Prozent (2625) Europäer anzutreffen. Wirtschaften zwischen 101 und 200 ha haben 1 Prozent der Muselmanen (8000) und 12 Prozent der Europäer, während über der 200-ha-Grenze wiederum 1 Prozent auf Muselmanen (3000) und 17 Prozent auf Europäer (3797) entfallen.

Als Folge der ungleichen Verteilung der Bodenfläche kann gesagt werden, daß zwischen 500 000 und 600 000 muselmanische Familien nur ein geringes Besitztum haben (etwa 5 ha), das kein ausreichen-

des Einkommen ermöglicht. (Bei diesen Ziffern ist zu berücksichtigen, daß die Verhältnisse in Algerien nicht mit denen in Europa verglichen werden können, da unter dem «landwirtschaftlich nutzbaren Boden» in Algerien auch Flächen verstanden werden, die nach europäischen Normen unfruchtbar sind.) Zu diesen «Besitzerfamilien» kommen etwa 700 000 muselmanische Familien ohne jeden Besitz, die ihr Leben als Landarbeiter oder «Unterpächter» fristen.

Daß trotz einer Reihe von Versuchen, das Los der algerischen Landbevölkerung zu verbessern, so vor dem Zweiten Weltkrieg und im Jahre 1947 mit bescheidenen Anfängen einer Bodenreform, sich in der Tat nichts änderte, liegt daran, daß alle Maßnahmen, die in Paris beschlossen wurden, von der Verwaltung der algerischen Departemente systematisch sabotiert wurden, oder besser gesagt, ein Fetzen Papier blieben, da sie von den entsprechenden Behörden in Algier nicht zur Durchführung kamen. Die Revolte gegen das Kolonialsystem kam in Algerien nicht nur aus den Kreisen einer gewissen Elite, die in Frankreich herangezogen wurde, sondern nicht zuletzt aus den Kreisen der Landbevölkerung, die der ständigen Misere müde war und aus Verzweiflung zur Waffe gegen den Kolonialherrn griff. Hier wurden vor allem in der ersten Zeit des Aufstandes von französischer Seite immer wieder die Argumente vorgebracht, daß in Algerien die Not unter der Landbevölkerung die Folge der «Arbeits scheu» der Massen sei, daß die Europäer keinesfalls den besten Boden besaßen und — ein Hauptargument — daß der Boden, der von europäischen Siedlern oder Großgrundbesitzern bewirtschaftet wurde, von Muselmanen in früheren Generationen verkauft worden ist. Wie es mit diesem Argument aussieht, kann man an Verordnungen ermessen, die im Laufe der 130 Jahre andauernde Mißachtung der muselmanischen Bevölkerung herausgegeben wurden. Als Frankreich Algerien in Besitz nahm, gab es neben privatem Bauernbesitz Bodenbesitz der Kirche und gemeinsamer Bodenbesitz von Stämmen. Nachdem bereits 1830 der gesamte Besitz von Muselmanen türkischer Abstammung entschädigungslos enteignet wurde, wurden drei Jahre später sämtliche Besitztümer enteignet erklärt, deren Besitzer keinen schriftlichen Besitztitel nachweisen konnten, was fast ausschließlich der Fall war. Um eine Enteignung zu vermeiden, wurde der Boden um ein Butterbrot an französische Siedler verkauft. 1844 wurde der eingezogene Kirchenbesitz zum Verkauf an Franzosen freigegeben. 1846 wurde sämtliches nichtbebautes Gelände als «Staatsbesitz» erklärt, den Stämmen damit der Grund und Boden weggenommen. Zwei Jahre vorher waren allein in der Region Algier 110 000 ha — drei Viertel des landwirtschaftlich nutzbaren Bodens der Region — zu «Staatsdomänen» erklärt, da die Besitzer keinen Besitztitel beizubringen vermochten. Gleiche Maßnahmen erfolgten im Bezirk Oran, in den Küstenregionen, im Gebiet von Calle. 1851 wurden 2 000 000 ha Wald, die Algeriern gehörten, entschädigungs-

los vom Staat übernommen. 1870 waren fast 7 Mio ha enteignet, ein Jahr später, nach dem Aufstand von Mokrani, wurden 2,5 Mio ha enteignet. Die III. Republik stützte sich nach der Jahrhundertwende auf ein Dekret von 1863, um das den arabischen Gemeinden noch verbliebene Land von 2,25 Mio ha den Staatsdomänen einzufallen. Während bis zur Besetzung Algeriens durch Frankreich Hungersnöte unbekannt waren, ja Algerien Getreide nach Europa exportierte, installierte sich langsam die Misere in diesem Lande. Die Folge war die Bildung eines Landproletariats von mehreren Millionen Männern und Frauen, die ohne jedes Besitztum, von Hunger und Kälte verfolgt, zu Hungerlöhnen auf den Besitztümern der Europäer zu schaffen gezwungen waren — und sind.

Das Elend der breiten bäuerlichen Massen Algeriens hat Frankreich trotz manchen Versuchen liberaler Politiker nicht zu lösen vermocht. Allen Versuchen stand die Tatsache im Weg, daß Europäer Teile ihres Landes hätten abgeben müssen, was automatisch den Widerstand der gesamten europäischen Bevölkerung auslöste. Neben diesem Problem spielt jedoch auch das der muselmanischen Stadtbevölkerung eine Rolle. Auch hier wurde kein Wandel geschaffen. Die Ausbeutung Algeriens schuf ein algerisches Proletariat. Bis zum letzten ausgenutzt, ständig dem Hunger und sozialen Elend ausgesetzt, ist das Schicksal des algerischen Proletariats tragisch durch die Zahl und bildet die Ursache des «algerischen Problems» als solchem.

Von 1,4 Millionen muselmanischen Familien sind 800 000 Proletarierfamilien, davon 700 000 Landproletariat. Vor 1830 existierte ein Elend in dieser Form nicht, da der Boden größtentheils Familien- oder Gemeinbesitz war. Der Nichtbesitzende war weniger Landarbeiter als «Mitbesitzer» des gemeinsamen Bodens. In weniger als 120 Jahren wurde die Gesellschaft völlig umgestaltet. Vier Millionen Algerier, die auf die tiefste Stufe der Sozialeiter fielen, sind heute einfache Instrumente der Ausbeutung. Verschärft wurde das Elend durch den großen Bevölkerungszuwachs, stieg doch die Bevölkerung von knapp fünf auf knapp zehn Millionen an. Das Stadtproletariat, das meist in unmenschlichen Behausungen zu leben gezwungen ist und unter der Massenarbeitslosigkeit leidet, ist noch bedeutend schlechter dran als das Landproletariat. Ueber vier Millionen Muselmanen leben unter Verhältnissen, die denen des Mittelalters entsprechen. Das Problem der Wohnung ist für die muselmanische Bevölkerung ungelöst, und es wird durch den ständigen Bevölkerungszuwachs immer brennender. In den sogenannten «Bidonvilles» in der Umgebung der Städte sind heute über eine Million Muselmanen zusammengepfercht. In der «Eingeborenenstadt» von Algier, der «Kasba», beträgt die Bevölkerungsdichte rund 2200 Personen pro Hektar. Eine Zahl, die ihre ganze Bedeutung erhält, wenn beachtet wird, daß die Häuser der «Kasba» selten höher als eine Etage sind. In diesen Kasbas und

«Bidonvilles» — «Städte» aus Wellblech, Pappe, alten Holzlatten — ist die Sterblichkeit dreimal höher als in den französischen Quartieren, die Tuberkulose zwölfmal stärker verbreitet! In Algerien dürften heute, trotz einem gewissen Rückgang, rund 500 000 Tbc-Kranke vorhanden sein, und das bei einer muselmanischen Bevölkerung von 8,5 Millionen! 130 Jahre Kolonialismus haben nicht nur die Lebensbedingungen der Massen auf einem Niveau gehalten, das in orientalischen Ländern gang und gäbe ist, sondern darüber hinaus das merkwürdige «Ergebnis» gehabt, daß etwa 90 Prozent der Muselmanen Analphabeten blieben! Der Durchschnitt auf dem flachen Land liegt bei 98 Prozent, er beträgt in den Städten etwa 63 Prozent. Es überrascht im Grunde nicht, denn die Gefahren einer wenn auch rudimentären Bildung erschienen den europäischen Herren des Landes zu groß, als daß der Versuch unternommen worden wäre, dieses schändliche Ergebnis zu verbessern. Indem der Muselmane im Unwissen gehalten wurde, konnte er besser ausgenutzt werden. So arbeitet er nicht nur auf dem Lande, sondern auch in den Städten in den schwersten, am schlechtesten bezahlten Berufen. Es gibt keine soziale Sicherung, keine Bezahlung, die der der europäischen Arbeiter entspricht. Ein Tageslohn von 150 bis 300 Francs auf dem Lande ist der Durchschnitt, bei einer 12- bis 14stündigen Arbeitszeit. Rund zwei Millionen algerischer Landarbeiter müssen mit diesen Hungerlöhnen ihre Familien «unterhalten». In den Städten liegen diese Löhne höher, aber auch hier gibt es für Muselmanen weder Familienzulagen noch soziale Sicherungen — sie können jeden Moment auf die Straße fliegen — noch Sozialversicherung oder Arbeitslosenunterstützung.

Die geringen Erwerbsmöglichkeiten und die permanente Arbeitslosigkeit in Algerien haben dazu geführt, daß seit 1945 Hunderttausende von Algeriern nach Frankreich auswanderten, um in der französischen Industrie in den härtesten und schlechtest bezahlten Berufen Arbeit zu finden. Diese über 300 000 Arbeitskräfte bilden in der Metropole ein Unterproletariat, das mit geringen Ausnahmen ebenso hemmungslos ausgenutzt wird wie in Algerien selbst, wenn auch die Entlohnung und die soziale Sicherung eine andere ist. Nur dank diesen «Emigranten», die monatlich Milliarden Francs an ihre in Algerien verbliebenen Familien senden, war es diesen überhaupt möglich, ihr Leben kärglich fristend zu sichern.

Die europäische Bevölkerung Algeriens beträgt gegenwärtig etwa 1,2 Millionen, während die Muselmanen etwa 8,5 Millionen ausmachen. Die geographische Verteilung zeigt, in welcher Isolierung beide Bevölkerungsgruppen leben. Während die Europäer zu Beginn des Aufstandes im Jahre 1954 zu 80 Prozent in den Städten wohnten, lebten zu gleicher Zeit 82 Prozent der Muselmanen auf dem Lande. Da mit der Verschärfung des Krieges ein Großteil der europäischen Landbevölkerung in die Städte flüchtete, kann heute der Anteil der

Stadtbevölkerung unter den Europäern mit rund 90 Prozent beziffert werden. (Zivilbevölkerung, die Verschiebung durch französische Truppen außer acht lassend.) Das klassische Bild des Europäers als «Pionier auf dem Lande» trifft für Algerien seit 1875 nicht mehr zu, denn bereits zu diesem Zeitpunkt drängten sich 54 Prozent der Europäer in den Städten zusammen. Bei der starken Geburtsfreudigkeit beträgt der Anteil der europäischen Bevölkerung heute rund 12 Prozent der Gesamtbevölkerung. Während bis 1980 die muselmanische Bevölkerung bei gleichbleibender Entwicklung auf 18,3 Millionen Köpfe angewachsen sein wird, wird die Bevölkerungszunahme bei den Europäern — ohne Beachtung einer eventuellen Rückwanderung nach Frankreich in dieser Periode, die bei einer fortschreitenden Entwicklung zur staatlichen Autonomie Algeriens anzunehmen ist — lediglich 200 000 Personen betragen. Die Bevölkerung, die jährlich um mehrere Hunderttausend zunimmt — zwischen 3 und 3,5 Prozent —, sieht sich in immer stärkerem Maße der Vereelendung ausgesetzt, da die Erwerbsmöglichkeiten keinesfalls in entsprechendem Ausmaß zunehmen. Der hohe Blutzoll, der im Verlaufe der vier Jahre Krieg von der Bevölkerung gefordert wurde — die Ziffern schwanken je nach Quelle zwischen 200 000 und 600 000 —, hat zwar in gewissem Sinne den Geburtenzuwachs abgefangen, durch die Kriegsereignisse wurden jedoch in weiten Gebieten des Landes die Erwerbsmöglichkeiten weiterhin beschränkt bzw. Arbeitsplätze vernichtet, das Erwerbslosenheer wuchs noch stärker an. War schon früher die Ernährung der Muselmanen auf einer Stufe, die etwa 50 Prozent — in bestimmten Landgebieten 35 Prozent — der der Europäer entsprach und die auf gleicher Höhe lag mit den hungernden indischen Massen, hat heute der blanke Hunger in weiten Teilen des Landes Einzug gehalten und die Bevölkerung neben den reinen Kriegsauswirkungen beträchtlich geschwächt und dezimiert.

Wie die Entwicklung in Algerien in den kommenden Wochen aussehen wird, ist gegenwärtig schwer vorauszusagen, wenn auch Hoffnungsschimmer am Horizont erscheinen und erwartet werden darf, daß das Drama dieses Landes — und seiner Bevölkerung — in absehbarer Zeit ein Ende finden wird. Frankreich hat nach der Machtübernahme General de Gaulles — die durch die Unfähigkeit der IV. Republik, die Algerienfrage zu lösen und sich dazu zunächst einmal gegen die chauvinistische europäische Minderheit des Landes durchzusetzen, die jede Konzession auf wirtschaftlichem, sozialem oder politischem Gebiet strikte ablehnte, provoziert wurde — versucht, Pläne aufzustellen, um das Land wirtschaftlich «aufzurüsten». Die Versäumnisse der Vergangenheit dürften jedoch schwer, und wenn, dann nur unter Einsatz gewaltiger finanzieller Mittel, aufzuholen sein. Wenn wir auch erst im Laufe der nächsten Wochen klarer sehen werden, welche politische Lösung in Algerien gewählt wird, so kann wirtschaftlich der von General de Gaulle in Constantine ver-

kündete Fünfjahresplan ein Beginn dafür sein, das wirtschaftliche Los der vereelndeten muselmanischen Massen zu bessern. Nach diesem Plan sollen allgemeine Entwicklungsvorhaben und eine verstärkte Industrialisierung erfolgen, auf die Arbeitsplatzbeschaffung und den Wohnungsbau besonderer Wert gelegt, der Landerwerb für die landlosen Bauern gesichert und eine Angleichung der Lohn- und Sozialverhältnisse an die Frankreichs vollzogen werden. Während der Großteil der Mittel aus der Staatskasse aufgebracht werden soll, wird damit gerechnet, daß ebenfalls bedeutende private Investitionen erfolgen — was wiederum eine Stabilisierung der politischen Verhältnisse voraussetzt. Was die Industrialisierung angeht, liegen Pläne für den Bau eines Stahlwerks bei Algier, einer Erdölraffinerie und von Verarbeitungsindustrien im frachtungünstigen Bergwerksgebiet von Colomb-Béchar bereit. Werke der Lebensmittel- und Textilindustrie sind vorgesehen sowie der Bau von Zementwerken, die das Material für den Ausbau der Häfen, den Wohnungs- und Straßenbau liefern sollen. Was die Landverteilung angeht, so sind auch hier bedeutende Investitionen notwendig. Nicht nur, daß ein Großteil des Bodens aus staatlichem Besitz abgetreten, bzw. von französischen Siedlern gegen entsprechende Entschädigung zur Verfügung gestellt werden muß, muß für landwirtschaftliche Geräte Sorge getragen werden, für eine Ausbildung der Siedler, für Wohnungen, Dorfschulen usw. Das Problem der Arbeitslosigkeit wird auch bei verstärkter Arbeitsplatzbeschaffung nicht zu lösen sein, da der Bevölkerungsdruck zu groß ist. Etwa bei der Schaffung von 500 000 neuen Arbeitsplätzen — was einen enormen Aufwand erfordert — tritt im gleichen Zeitraum eine zumindest ebenso starke Bevölkerungsgruppe neu ins Erwerbsleben ein und vergrößert das Arbeitslosenheer erneut. In den nächsten zehn Jahren werden zwei Millionen neue Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt drücken; was das bedeutet, wird klar, wenn beachtet wird, daß gegenwärtig drei Millionen Muselmanen in der Produktion stehen, während rund 1,5 Millionen Arbeitslose vorhanden sind. Was die Probleme der Wohnungen für Muselmanen anbetrifft, so wurde für den Fünfjahresplan das Ziel gesteckt, innerhalb dieser Periode Wohnungen für eine Million Algerier zu schaffen. Welche Anstrengungen das verlangt, wird deutlich, wenn der Wohnungsbau in Frankreich zum Vergleich herangezogen wird: in den rund 14 Jahren seit der Befreiung des Landes wurden knapp 800 000 Wohnungen gebaut (Wiederaufbau zerstörter Städte und Dörfer eingerechnet), die etwa 2,3 Millionen neuen Wohnraum gaben. Eine ganz besondere Anstrengung dürfte der Plan erfordern, die Löhne aufzubessern und an die der Europäer — bzw. die in Frankreich gültigen — anzupassen und gleichzeitig die Sozialleistungen auf die gesamte muselmanische Bevölkerung Algeriens auszudehnen. Bisher lagen die Löhne für die Muselmanen, insbesondere der Landarbeiter, beträchtlich unter den europäischen Normen, So-

zialleistungen für die breite Proletariermasse des Land- aber auch des Stadtproletariats — waren inexistent. Diese Löhne und Sozialleistungen, wenn auch stufenweise, anzuheben, und nicht zuletzt die Einbeziehung der Arbeitslosen in die Unterstützungskassen, erfordern zusätzliche Milliardenausgaben, die zum Teil zwar von der Staatskasse, aber nicht zuletzt ebenfalls von den in Algerien ansässigen Industrien — und landwirtschaftlichen Betrieben — aufzu bringen sind. Milliardenausgaben ebenfalls für die «Pläne am Rande», so etwa den Kampf gegen das Analphabetentum. Das erfordert nicht nur den Bau von Tausenden von Schulgebäuden und die Bereitstellung des notwendigen Lehrmaterials, sondern auch gewaltige Mittel zur Ausbildung entsprechender Lehrkräfte, und das in einem Moment, wo in Frankreich selbst die Schulraumnot trotz großen Investitionen ein Ausmaß erreicht hat, wie sie bisher noch nie anzutreffen war. Der Lehrermangel führt in Frankreich beispielsweise dazu, daß frisch von der Schulbank heruntergekommene Gymnasiasten ohne jede weitere Ausbildung auf Lehrerposten kommen, um in den unteren Klassen überhaupt eine Art Unterricht zu ermöglichen! Zu den rund 6000 fehlenden Lehrkräften in Frankreich müßte die zumindest gleiche Anzahl für Algerien gezählt werden, da es sich bei der geringen muselmanischen Intelligenzschicht in den nächsten fünf bis zehn Jahren nur um europäische Lehrer handeln könnte.

Falls Frankreich unter der Voraussetzung der Beendigung des Krieges diese Pläne durchführen kann, so muß es jährlich zwischen fünf und sieben Milliarden Schweizer Franken in Algerien hineinpumpen.

Zwar richtet sich die Hoffnung Frankreichs darauf, daß nach einer politischen Kompromißlösung der Algerienfrage und der Beendigung des Krieges die Möglichkeiten zur Ausbeutung der nicht unbedeutlichen Bodenschätze in Algerien und der Sahara vorhanden sind und die Gewinne daraus die Entwicklungsprogramme weitgehend finanzieren werden.

In der Tat kann etwa das Erdöl der Sahara, die Ausbeute riesiger Erz- und Kohlenlager, Erdgasvorkommen, entscheidend zur Verbesserung der Lebensbedingungen der breiten Massen beisteuern. Zu leicht wird jedoch vergessen, daß auch dazu zunächst einmal riesige Investitionen nötig sind, bevor dieser Reichtum nutzbar gemacht und für die Entwicklung des Landes verwendet werden kann. Voraussetzung für die wirtschaftliche Besserung ist eine politische Lösung. Das Zugeständnis Frankreichs an die Muselmanen, weitgehend über das eigene Schicksal mitzubestimmen. Solange die Waffen nicht ruhen, kann an Reformen nicht gedacht werden. Die bis jetzt bekanntgewordenen Pläne auf wirtschaftlichem Gebiet — auf politischem Gebiet ist über den Bestrebungen noch ein Mantel des Schweigens gehüllt, wenn es auch den Anschein hat, daß eine Lösung zwischen Frankreich und der Aufständischenbewegung nähergerückt

ist — können ein Anfang sein. Ihnen muß jedoch eine Reform an Haupt und Gliedern in weit größerem Ausmaße folgen. Eine gewal- tige Umwälzung auf dem Lande muß erfolgen, nicht nur eine Neu- verteilung des Bodens, die Ausrüstung mit landwirtschaftlichen Ma- schinen usw., um den breiten Massen des Landproletariats eine Hoff- nung für die Zukunft zu geben, sondern ebenfalls mit der Fruchtbar- machung neuer Landstriche, um die jährlich stärker anwachsende Zahl von hungrigen Mündern speisen zu können. Dazu müssen neue Dörfer errichtet werden, Schulen, Ausbildungszentren. In den Städ- ten sind neben der Schaffung neuer Arbeitsplätze, der Ausnützung der natürlichen Reichtümer des Landes Wohnungen zu bauen, um das Unterproletariat der Städte gleichzeitig mit der Sicherung der Arbeit aus den «Bidonvilles» und den «Kasbas» herauszubringen. Dazu ist es aber dringend notwendig, daß die europäische Bevölke- rung Algeriens sich nicht nur auf Lippenbekennnisse von der «Integration», der Gleichheit der Rechte usw. beschränkt und sich jeder offenen oder versteckten Sabotage an den Plänen, die aus den verachteten «bigos» plötzlich gleichberechtigte Bürger auf allen Ge- bieten werden läßt, enthält, sondern daß sie gleichzeitig an der Durchführung dieser Pläne mitarbeitet! Gegenwärtig ist die Frage «Krieg oder Frieden» die Hauptfrage. Sobald eine Beendigung des Krieges durch Verständigung zwischen Frankreich und der Unab- hängigkeitsbewegung möglich ist, was zweifellos zu einer gewissen «Autonomie» des Landes, mit einer fortschreitenden Entwicklung zur Selbstverwaltung und des steigenden Mitspracherechts der Musel- manen, führen wird, müssen die außerhalb politischer Gesichts- punkte liegenden Fragen gelöst werden: die wirtschaftliche «Auf- rüstung» des Landes und der schrittweise Abbau des Elends in Stadt und Land. Die Versäumnisse von Jahrzehnten werden nur in enger Zusammenarbeit zwischen Franzosen und Algeriern aufgeholt wer- den können, wobei den noch verbotenen algerischen Gewerkschaften eine besondere Rolle zufallen wird, denn die aktivsten und fort- schrittlichsten Kader Algeriens hatten hier — und haben noch im- mer im Untergrund — den klarsten Blick für die Belange der Mas- sen. Algerien steht an einem Wendepunkt. Die Fragen der Unabhän- gigkeit werden überdeckt von den Fragen sozialen und wirtschaftlichen Charakters. Zweifellos wird dem Lande trotz aller Versuche einfluß- reicher Kreise Frankreichs auf die Dauer die staatliche Selbstbestim- mung nicht vorzuenthalten sein. An Frankreich liegt es, während einer kürzeren oder längeren Uebergangsperiode die Basen zu schaf- fen, die im Verlaufe einer 130jährigen Kolonisation nicht gelegt wurden, die eine ständige Zusammenarbeit ermöglichen. Ausrottung des Elends, Hungers, Besserung der Lebensbedingungen der Massen, müssen die ersten Schritte sein. Ist der Wille zu diesem Werk vor- handen? Diese Frage wird erst in der Zukunft eine Beantwortung finden!

Helmut Altner, Paris.